

# Laibacher



# Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Abstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inseritionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Den 17. Dezember 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCVI. Stück der rumänischen, das CX. Stück der slovenischen und das CXII. und CXV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. Dezember 1902 (Nr. 290) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Die im Verlage der Buchdruckerei „Knihotiskárna nársocial. dělnictva (K. Pitter v Praze)“ erschienene und in derselben Druckerei gedruckte Flugschrift: „Zdarma — Sváj k svému“.

Nr. 143 „Deutsches Volkstum“ vom 12. Dezember 1902. Die im Verlage von Johann Künstler in V. Seipa erschienenen Druckschriften, und zwar: 1.) „Illustrierter österreichischer Familien-Kalender für das Jahr 1903“; 2.) „Illustrierter deutscher Hausfreund. Kalender zur Unterhaltung und Belehrung für Stadt und Land auf das gemeine Jahr von 365 Tagen 1903“; 3.) „Österreichischer Wandbote 1903“; 4.) „Illustrierter kleiner Hausfreund. Kalender für Stadt und Land für das Jahr 1903“ wegen der darin abgedruckten Annoncen, betreffend die Heilmittel: 1.) „Fichten-Brust-Syrup“ des Karl Hoffenreich, Apothekers in Baja; 2.) Wasseruchtpillen von Oskar Müller, Apotheker in Bersej (Ungarn), unter der Aufschrift: „Die Wasseruchtpillen werden geheilt“; 3.) Elixier und Elixierpillen von Eugen B. Feller, Apotheker in Stubica, unter der Ueberschrift: „Das Geheimnis eines alten Mannes“.

Nr. 5 „Moloda Ukraina“ für November 1902.

Nr. 24 „Bocian“.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Verständigungsaktion.

Die Blätter besprechen die tschechische Antwort auf die Verständigungsvorschläge der Deutschböhmen. Gleichzeitig melden die Blätter, daß nunmehr die „Verständigungskonferenz“ ehestens, und zwar durch die Regierung einberufen werden solle, da sich die zwischen dieser und den Jungtschechen bestehende Spannung im letzten Augenblicke gemildert habe, nachdem ein Kompromiß in der Lehrgelthaltsfrage erzielt worden sei. Eine große Schwierigkeit liege aber darin, daß bisher nur die Deutschböhmen eine Ermächtigung zu Verhandlungen für Böhmen selbst haben, während die tschechische Denkschrift sich nicht an diese, sondern an die Deutschen im allgemeinen im Sinne von Verhandlungen

gen auch über Mähren und Schlesien wende, was als Ausfluß der staatsrechtlichen Zusammengehörigkeitstheorie anzusehen, daher für die Deutschen so unannehmbar sei. Die Erörterungen der Wiener Blätter umfassen alle Töne der Skala, von entrüsteter Zurückweisung bis zur Begrüßung des tschechischen Elaborates als einer neuen Etappe auf dem Wege zur Verständigung.

Die entschiedenste Haltung nimmt die „Ostdeutsche Rundschau“ ein, die das tschechische Elaborat als „maßlos begehrlieh und herausfordernd“, sowie als „Zusritt“ bezeichnet und den Deutschen einen „kühnen Sprung zurück auf den festen Boden der Forderung der deutschen Staatsprache für den ganzen Staat“ empfiehlt.

Auch der „Österreichischen Volkszeitung“ gilt die Antwort als Beweisstück, daß die Tschechen keine Verständigung, ja nicht einmal eine ernste Verhandlung über eine Verständigung wünschen. Mit dem Datum des Erscheinens dieser Antwort zeige die Krise in Oesterreich ihr wahres, erschreckendes Gesicht.

Ebenso beurteilt „Die Zeit“ die Antwort als „spitzes Klein gegen die deutschen Anerbietungen“, ertheilt aber dennoch den Deutschen den Rat, in Verhandlungen einzutreten und „die kriegerische Instrumentation des tschechischen Friedensliedes zu überhören“, damit sie sich nicht dem Vornur aussetzen, daß sie nicht bis ans äußerste Ende der Verträglichkeit gegangen seien.

Die „Neue Freie Presse“ sieht staatsrechtliche Heimpliehkeiten in der Denkschrift, die sie als „Hausen versteinertes Vorurtheile“ charakterisiert. Sollte die Verständigung erreicht werden, dann müssen die Tschechen in der Konferenz selbst von dem sterilen Standpunkte der Denkschrift abrüden. Die Hoffnung brauche nicht aufgegeben zu werden, sie beruhe aber hauptsächlich nur darauf, daß jeder Tag eine neue Frage bringt, die das tschechische Volk in erster Reihe angeht und die nur vom Parlamente gelöst werden kann. Sie beruhe auf der immer deutlicher hervortretenden Unhaltbarkeit der Obstruktion.

Nach dem „Fremdenblatt“ sind in der tschechischen Gegenschrift vielfache Annäherungen an die sprachlichen Wünsche der Deutschen, sowohl hinsichtlich der

Kreiseinteilung als auch hinsichtlich des Wunsches, daß die „Beamten womöglich der Nationalität der Bevölkerung angehören“, nach Tunlichkeit „unter ihren konnationalen wirken mögen“, zu gewahren. Damit sei die Basis einer Verhandlung gegeben.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ beurteilt das Elaborat in günstigem Sinne, denn „man schreibt nicht so ausführlich, wenn man den Abschied gibt“. Die Frage sei jetzt, ob die strittigen Materien siegen werden oder die Idee der Verständigung. Das tschechische Elaborat sei im Falle von konzilianter Art.

Das „Vaterland“ erklärt, es seien in dem Elaborate keine prinzipiellen Gegensätze gegen die Vorschläge der Deutschen enthalten. Insofern verschiedene Auffassungen bestehen, sei zu bemerken, daß alle Verhandlungen ja damit beginnen müssen, daß zunächst die gegensätzlichen Auffassungen klargestellt werden. Das Blatt hofft, den Faden als angeknüpft betrachten zu dürfen.

Das „Allstr. W. Erntblatt“ ist der Meinung, es könne bei gutem Willen wohl gelingen, eine Plattform zu finden, auf der die Parteien zusammenkommen. Das letzte Wort sei der Verständigungskonferenz vorbehalten.

Das „Neue Wiener Journal“ hält den Tschechen vor, sie würden, wenn sie sich auf das Erreichbare beschränken wollten, damit auf ihre weiteren Ansprüche keineswegs verzichten. Wer wisse, ob selbst die von ihnen gewünschte Erweiterung der legislativen Kompetenz des böhmischen Landtages unerreichbar wäre, wenn sie den Deutschen Sicherheiten für ihren nationalen Bestand einräumen würden.

Die „Wiener Morgenzeitung“ sagt, diesmal müsse der Verständigungsversuch zu einem positiven Resultat führen und es liege kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß es den Tschechen ernst ist mit ihrem Wunsche, das „Gegeneinander“ der beiden Nationen in ein friedliches „Nebeneinander“ umzuwandeln.

Auch die „Reichswehr“ glaubt, „man könne wieder einmal hoffen“; aber wenn es auch diesmal zu einer Enttäuschung komme, so werde man nicht überrascht sein dürfen; denn an das Zusammenbrechen solcher Hoffnungen sei man in Oesterreich gewöhnt.

## Feuilleton.

Eugen Graf Nischelburg.

(Schluß.)

Der Warmherzige.

Eine Dichtung von Eugen Grafen Nischelburg.

Motto:

„Genießet die Tage der Rosen!“

In Blumen prangt, festlich geschmückt, der Altar,  
hell flackern die brennenden Kerzen,  
in Liebe entflammend, gen Himmel empor  
laut pochen der Brautleute Herzen.

Da fragt sie der Priester, ob ernstlich gewillt  
sie seien, sich Treue zu schwören;  
ob fest sie entschlossen, in Freud wie im Leid  
einander sich anzugehören.

Als schüchtern das Jawort geflüstert die Braut,  
verhallt es im Raume ganz leise.  
Wer ist's, der am Pfeiler der Kirche dort lehnt,  
bestäubt und erschöpft von der Reise?

Spricht klar nicht des Fremden tiefschwarzes Gewand,  
nach Art einer Kutte geschnitten;  
verrät nicht des Auges entsagender Blick,  
wieviel er im Leben gelitten? — — —

Auch er stand am festlich geschmückten Altar,  
erhellte von den strahlenden Kerzen,  
beglückt einst zur Seite der glücklichen Braut,  
sie durften sich küssen und Herzen.

Doch ehe die Sonne gewichen dem Mond,  
betränzt er die Tote mit Rosen;  
und hinter der Bahre, da grinst der Tod:  
Nun könnt ihr Euch Herzen und kosen!

Gut, alter Geselle! Du raubst mir die Braut,  
die Gott mir fürs Leben erkoren,  
so möge entscheiden der Kampf zwischen uns;  
ich habe dir Rache geschworen.

Und magst du das Alter auch ungestraft mir  
ins bessere Jenseits entführen,  
die glückliche Jugend, zu leben bestimmt,  
nicht darf deine Sense berühren.

So lautet sein Schwur. In ein Kloster er tritt,  
sich weihend dem Dienste der Kranken,  
das Elend zu lindern, zu stillen den Schmerz;  
das sind eines Fraters Gedanken.

Er opfert den Tag und er opfert die Nacht,  
von Mitleid erfüllt und Erbarmen;  
so mancher der Greise ergeben verschied  
in seinen barmherzigen Armen.

Doch schlich sich der Tod an ein junges Geschöpf,  
das gerne er hätte betrogen,  
hält Wache am Lager des Sterbenden er,  
das Schwert aus der Scheide gezogen.

Und dank seiner Pflege, dank seinem Gebet,  
wie vieler geopfertem Stunden,  
genesen die Kranken, die er mit Gewalt  
den Händen des Gegners entwunden.

Seitdem er auf Erden sein Liebste verlor,  
das Glück seines Lebens begraben,  
ein Tröster der leidenden Menschheit er ist,  
für Dürftige bettelnd um Gaben.

Da führt ihn sein Weg an der Kirche vorbei,  
laut rief eine Stimme im Herzen:  
„Tritt ein in den Tempel, zu beten für sie  
am Bilde der Mutter der Schmerzen!“

Und als er betreten den heiligen Ort,  
bleibt steh'n er am Eingange weinend.  
Er sieht, wie der Priester die Ringe vertauscht,  
zwei Herzen fürs Leben vereinend.

Ihr glücklichen Kinder, genießt euer Glück!  
Noch flackern die brennenden Kerzen,  
noch duften die Blumen am Tische des Herrn,  
noch dürft ihr Euch küssen und Herzen.

Doch seitwärts, da lauert der grimmige Tod;  
der Frater erkennt den Gesellen,  
der eben sich anschickt zu treten hervor,  
sich zwischen das Brautpaar zu stellen.

„Halt inne, du Mörder, und hüte dich wohl,  
dies grünende Glück zu zerstören.  
Du risset mir selbst einst die Braut vom Altar,  
nicht soll dir auch diese gehören.“

Es lacht der Geselle, erwidern darauf:  
„Befrage dein eignes Gewissen,  
wie viele, die, sterbend, ich mein schon geglaubt,  
dein heil'ger Beruf mir entrieffen.“

Die „Deutsche Zeitung“ findet es bemerkenswert, daß das Elaborat bloß die Unterschriften der Jung-tschen trage. Das sei vielleicht besser so, denn ein Elaborat, welches die Kloss, Choc und Kruby billigen, könnte unmöglich eine Grundlage zur Verständigung abgeben.

Die „Arbeiterzeitung“ meint, die Antwort enthalte weder Zustimmung noch Absage. Das tschechische Memorandum sei von einer gewissen ruhigen Sachlichkeit erfüllt. So groß auch der Widerspruch zwischen Deutschen und Tschechen sei, die unerbittliche Gewalt der Wirklichkeit zwingt sie dennoch beide in die Bahn, wo ihre Interessen zusammenfallen.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 19. Dezember.

Die deutschböhmischen Reichsrats-abgeordneten haben zu den tschechischen Gegenorschlägen Stellung genommen und folgenden Beschluß gefaßt: „Die Deutschen haben durch ihre Vorschläge ein großes Maß von Entgegenkommen bewiesen. Die tschechische Antwort ist die Ablehnung aller deutschen Vorschläge. Die Hoffnung auf eine Verständigung bestand darin, daß in den letzten Jahren von den führenden Tschechen in allen Sprachenangelegenheiten die Grundsätze der Gegenseitigkeit in beiden Sprachgebieten gebilligt wurden. Die Deutschen sind in dieser Beziehung bereitwillig entgegengekommen. Die Tschechen gehen aber in ihrer Antwort weiter zurück auf ihren schroffen Standpunkt: Unbedingte Zweisprachigkeit im ganzen Lande Böhmen nicht nur in Beziehung der äußeren sondern auch der inneren tschechischen Amtssprache. Sie rufen Gesehe an, die den alten Streit über ihre Geltung wieder wachrufen. Sie stellen einen staatsrechtlichen Zusammenhang der böhmischen Länder auf und machen ihn zu einer Verhandlungsgrundlage, auf welcher eine Verständigung nie zu stande kommen kann. Aber nicht nur der Inhalt, sondern auch die von den deutschböhmischen Abgeordneten vorgeschlagene Methode wird abgelehnt. Die Tschechen erklären sich bereit, zu einer gruppenweisen Behandlung der Fragen einzugehen. Aber sie schieben die Verwaltungsreform in den Hintergrund und den alten Rechtsstreit in den Vordergrund. Sie lassen die Bedürfnisse und die Zweckmäßigkeit ganz aus dem Auge und machen auch gleichzeitig die Erörterung der mährischen und schlesischen Verhältnisse zur Bedingung. Dadurch zerstören sie selbst die Legitimation, mit den Deutschen zu verhandeln. Wir haben den Erwartungen, die man vielfach an uns gestellt hat, zu entsprechen gesucht und dadurch unserer Verantwortung gegenüber unserem Volke und dem Staate Rechnung getragen. Die deutschböhmischen Reichsratsabgeordneten können daher nur auf Grund der von ihnen gemachten Vorschläge in Verhandlungen mit ihnen eintreten.“ — Dieser Beschluß wurde von der Deutschen Volkspartei zur Kenntnis genommen.

Aus St. Petersburg, 18. Dezember, wird gemeldet: „Novosti“ stimmen den Äußerungen des Wiener „Fremdenblattes“ über die Mitteilung betreffs der mazedonischen Frage zu und treten dafür ein, daß Mazedonien die volle Autonomie garantiert werde und ein Generalgouverneur oder ein Fürst sich an der Spitze des Landes befinden müsse, das unter der Oberhoheit des Sultans zu stehen habe. Die Be-

merkungen der Regierungsmittelung beziehen sich, wie das Blatt ausführt, nicht in gleichem Maße auf Serbien und Bulgarien. Serbien habe sich stets in den Grenzen rein diplomatischer Einwirkung auf die Pforte gehalten, dagegen dauere in Bulgarien die starke Gährung fort. Die verbündeten Mächte würden vielleicht genötigt sein, einen verstärkten Druck auf Bulgarien auszuüben.

Die Budget-Kommission der französischen Deputiertenkammer beendete gestern ihre Arbeiten und erzielte das Gleichgewicht im Budget unter anderem durch Streichungen in den Etats der einzelnen Ministerien im Betrage von 31 Mil. Fr. durch Verminderung der Eisenbahngarantien um vier Millionen Franken, durch Einstellung neuer Einnahmen aus der Erbschaftsteuer um 16 Millionen Franken und Einstellung eines Gewinnes aus den Erträgen von Nickelmünzen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Der König von Portugal und die Malerei.) Aus Madrid wird berichtet: Der Besuch des Königs Karl von Portugal hat die Gebrüder Amare veranlaßt, in ihrem Salon eine Ausstellung neuerer spanischer Gemälde zu veranstalten, in der die bedeutendsten Namen vertreten sind. König Karl, der selbst Maler ist, ließ es sich denn nicht nehmen, die Ausstellung in Begleitung Don Alfonsos zu besuchen, und vertiefte sich mit den anwesenden Künstlern in die technischen Einzelheiten der modernen Richtung, für die er eine entschiedene Vorliebe an den Tag legte. König Alfons erklärte indes, daß nur diejenigen Bilder, die sich möglichst weit von allem Skizzenhaften entfernen und ein abgerundetes Kunstwert darstellen, seinem Geschmade entsprächen und einen dauernden Wert hätten. Als König Karl vor dem in stark impressionistischer Manier, aber sehr interessant ausgeführten „Badenden Knaben“ von Seralla angenehm überrascht stehen blieb, sagte Amare zu ihm gewendet, daß er das Bild nur feinetwegen ausgestellt habe, da er wohl wisse, daß es kein Bild fürs Publikum sei. König Alfons entging diese Bemerkung nicht, aber er war ehrlich genug, seiner Ueberzeugung treu zu bleiben und zu erklären: „Ich gehöre auch zum Publikum!“

— (Die Sprache der Vögel.) Ein Frankfurter Ornithologe besitzt zwei Sprosser, ein Exemplar aus der Bukovina, das andere aus der Wolgagegend. Die Rufe beider klingen ganz verschieden. Einige Schläge des Sprossers von der Wolga lauten in Silben zusammengesetzt nach der „Frankfurter Zeitung“: „Daáááá, daáááá, daáááá, tarad, tarad tarad tum — Diterót, diterót, diterót, tad tad tad trrrrrrrru — Füllip, füllip, füllip, scho tscho tscho tsch trrrrrrrrod — Stargard, Stargard, Stargard, zet, zet, zet, zed.“ Der Bukowinaer Sprosser schlägt u. a.: „Kuhdieb, Kuhdieb, Kuhdieb, schfir, schfir, schlot, tot tad — Daahi da-a-hi daahi, zrrr zrrr zrrr — Tingbera, Tingbera, tad, tad, tad, qurrr, qurrr, qurr — Tschida, Tschida, Tschida brrrrrr abend bed.“ Die Singdrossel Turdus musicus, die als Krammetzvogel in der Schlinge gefangen wird — in Deutschland allein werden ihrer jährlich zwei Millionen Stück verspeist — hat ähnliche Rufe wie der Sprosser, man spricht z. B. von einer David-Drossel; gemeint ist damit eine Singdrossel, die in ihrem Gesange einigemal deutlich „David“ bringt. Die bekanntesten Rufe, die jeder Spaziergänger im Frühjahr, besonders abends, leicht vernehmen kann, sind: „Judith“, „Philipp“ der Jäger — sieh dich für — schieß doch tot — dürrer Ficht — had sie ab“ u. s. w. Um diese Rufe deutlich zu verstehen, bedarf es weniger der Phantasie als Gesangslennis.

— (Die Witterungskunde der Zugvögel.) Einer der hervorragendsten amerikanischen Phhysiker, Professor Trowbridge, hat sich in seinen Ruhestunden mit der Abhängigkeit der Zugvögel von den Witterungsverhältnissen

beschäftigt und darüber eine beachtenswerte Studie im „American Naturalist“ veröffentlicht. Es ist von früheren Forschern die Behauptung aufgestellt worden, daß die Zugstraße der Vögel in ihrer Richtung, die durchaus nicht immer der geraden Linie folgt, nicht nur von der Bodengegestaltung, sondern im besondern von den Temperaturverhältnissen beeinflusst wird. Trowbridge macht darauf aufmerksam, daß dieser Zusammenhang eine erheblich geringere Bedeutung hat als die Abhängigkeit der Zugvögel vom Winde, wobei freilich zu bemerken ist, daß das Auftreten und die Verteilung der Winde wiederum von den Temperaturverhältnissen bedingt wird. Der Gelehrte hat sich hauptsächlich die Flüge der Habichtsvögel ausersehen, um seine Beobachtungen über die Witterungskunde der Zugvögel im allgemeinen zu ermitteln. Man kann wohl in gewisser Beziehung von einer Witterungskunde der Vögel sprechen, denn sie müssen selbstverständlich bei einem so bedeutsamen Unternehmen, wie es der Flug über viele Hunderte von Meilen darstellt, wirrige Witterungsverhältnisse zu vermeiden und günstige zu benützen wissen. Die von Trowbridge festgestellte Tatsache, daß die Windrichtungen den Zug der Vögel in erster Linie bestimmt, ist für die Wissenschaft nahezu neu, obgleich er so naheliegend erscheint. Er hat erkannt, daß die Wanderungen der Habichtsvögel stets von dem Eintritte günstiger Winde abhängig sind, die eben als Hilfsmittel ausgenützt werden. Ein widriger Wind verzögert nicht nur die Wanderung, sondern bringt sie fast völlig zum Stillstande. Die Auswanderung der Habichtsvögel dehnt sich auf eine Zeit von vierzehn Tagen bis zu einem Monat hin, und innerhalb dieser Frist werden die Tage mit günstigen Winden zur Abseglung ausgewählt. Auch die Art des Fluges richtet sich nach der Günst der Windrichtung. Weht der Wind fast in derselben Richtung, in der der Flug vor sich gehen soll, so fliegen und segeln die Habichte in großer Höhe und beschreiben gelegentlich auch Kreise in der Luft. Ist der Wind nicht ganz ungünstig, aber doch nur wenig förderlich für die Vögel, so müssen sie labieren, was durch die fortgesetzte Beschreibung von Kreisen geschieht. Wichtig ist, daß die Habichte nur zur Tageszeit wandern und am häufigsten außerdem bei klarem Himmel. Herrscht bei Eintritt der Zugzeit gerade günstiger Wind, so kann die Abseglung sehr rasch vonstatten gehen, während anderenfalls eine Woche oder auch länger gewartet wird, bis ein Nachschub erfolgt. Sind die Vögel einmal aufgebrochen, so lassen sie sich durch Winde, die ihrem Fortkommen wenig günstig sind meist nicht ganz aufhalten, sondern schlagen einen kleinen Umweg ein, um der herrschenden Luftströmung die beste Seite abzugewinnen.

— (Ein Affe, der Klavier spielt und auf der Schreibmaschine schreibt.) An Bord des „Kaiser Wilhelm“ kam, wie Londoner Blätter erzählen, am Dienstag in Plymouth ein Amerikaner an, der einen merkwürdigen Affen (Schimpanse) mit sich führt, für den ihm bereits Angebote von über 100.000 Mark gemacht wurden, die er jedoch ausgeschlagen hat. Der Affe spielt Klavier und schreibt auf der Schreibmaschine. Sein Eigentümer ist nach Europa gekommen, um ihn in Berlin einer Operation an der Zunge unterziehen zu lassen, von der er hofft, daß sie dem Affen die Möglichkeit zu sprechen verschaffen wird.

— (Ein Riesentunnel.) Ein Kabellegramm aus Newyork meldet von einem der großartigsten Projekte der modernen Technik. Es handelt sich um einen Tunnel, der sich von Jersey City unterhalb des Hudson River, sodann quer durch die Insel Manhattan, weiter unterhalb des East River nach Long Island ziehen wird. Durch die Herstellung dieses Tunnels würde der Weg von Long Island nach Jersey auf taumelnden dritten Teil der bisherigen Strecke herabgesetzt werden. Manhattan ist bekanntlich der Name der Insel, auf welcher die Stadt Newyork erbaut wurde, deren Gebiet sich freilich in der Folge auch auf das Festland und auf mehrere Inseln ausdehnte, so daß das westlich von Manhattan (jenseits des Hudson) gelegene Jersey und die westlich von der Stamminsel (jenseits des East River) gelegenen Long Island und Brooklyn völlig zur Stadt Newyork gehören. Die Insel Manhattan besteht aus Gneis- und Kalksteinfelsen und hat eine mittlere Breite von drei Kilometern. Der geplante Tun-

Denn sieh, sie genasen und leben noch fort,  
die alle ich längst schon begraben.  
Was willst du noch weiter? Ich weiche von hier  
nicht ohne ein Opfer zu haben.“

„Ein Opfer verlangst du? Hier nimm meine Hand,  
ich will sie dir freiwillig geben;  
doch lasse in Frieden die Glücklichen zieh'n,  
genügt dir zum Pfande mein Leben?“

„Du opferst für diese dein eigenes Blut?  
Ja, bist du der Heiland auf Erden?  
Dem Tode die Hände zu reichen bereit,  
daß diese die Glücklichen werden?“

Der Glücklichen gibt es auf Erden genug,  
die weiter ihr Glück noch vererben.  
Was nützt es der Welt, ob der Glücklichen viel,  
ob ihrer nur wenige sterben?“

Mag manches auch bergen das menschliche Herz,  
Barmherzigkeit birgt es nur selten;  
und diese, sie bleibe erhalten der Welt!  
Der Himmel, er wird es vergelten.

So ziehe getrost und erfülle die Pflicht,  
die euer Beruf dir gegeben.  
Gott selbst ist barmherzig; er lasse dich lang  
zum Wohle der Menschheit noch leben.

Doch solltest im Alter Barmherzigkeit du  
bei anderen Menschen nicht finden,  
dann werde ich selbst der Barmherzige sein  
und dir die Erlösung verkünden.

Wir sehen uns wieder, ich geb' dir mein Wort;  
nun laß' ich dich ungestört beten.“  
So sprach der Geselle und zog sich zurück,  
so still, als hervor er getreten.

Der Bräutigam reicht nun die Hände der Braut,  
sie heim aus der Kirche zu führen.  
Der Tod schleift die Sense, wie höhnisch, jedoch  
sich hütend, die Braut zu berühren.

Noch lehnt dort am Pfeiler des Lozes der Mönch  
und starrt in die brennenden Kerzen;  
dann läßt er sich nieder, zu beten für sie  
am Bilde der Mutter der Schmerzen.

Und als er vollendet sein frommes Gebet,  
eilt wieder er hin, zu erfüllen  
aufs neuen die Pflichten des Klosterberufs,  
die Schmerzen der Kranken zu stillen.

Im Hause der Hochzeit bei festlichem Mahl  
die Glücklichen scherzen und kosen;  
Genießet die Tage der Jugend, des Glücks,  
genießet die Tage der Rosen! — — —

Seit damals und heute, dazwischen nun ist  
ein halbes Jahrhundert gelegen.  
Der Frater ward Greis, nun zu schwach und zu krank,  
um selbst noch die Kranken zu pflegen.

Und sieh'! Eines Tags er das Kloster verläßt,  
verabschiedend schwer sich von allen.  
Es war so sein Wille; nicht wollte er selbst  
zur Last seinen Mitbrüdern fallen.

Er zieht seine Straße und pocht an die Tür  
der Reichen sowohl als der Armen,  
doch findet er nirgends, was einzig er sucht,  
das Mitleid, den Trost, das Erbarmen.

Da führt ihn sein Weg an der Kirche vorbei,  
laut ruft eine Stimme im Herzen:  
„Tritt ein in den Tempel, zu beten für sie  
am Bilde der Mutter der Schmerzen!“

Und als er betreten den heiligen Ort,  
erkennt er den alten Gesellen,  
am Pfeiler dort lehrend. Nun tritt er hervor,  
sich ihm an die Seite zu stellen.

Von Mitleid erfüllt, von Erbarmen bewegt,  
spricht leise der Tod zu dem Frommen:  
„Ich halte mein Wort, das ich einstens dir gab,  
nun ist deine Stunde gekommen.“

nel würde ein würdiges Gegenstück zu der großartigen Hängebrücke bilden, welche von Manhattan über den East River nach Brooklyn führt und die teils mit der Bahn, teils zu Fuß täglich durchschnittlich hunderttausend Personen passieren. Das Telegramm, welches die Ausführung dieses Projektes ankündigt, ist aus Newyork datiert und hat folgenden Wortlaut: Der Stadtrat genehmigte das Privilegium der Pennsylvania Railway Company zur Anlegung eines Tunnels von Jersey City nach Long Island unter Manhattan Island hindurch.

— (Ein Abenteuer der Königin von Holland.) Aus Rotterdam meldet man dem Londoner „Daily Express“: Königin Wilhelmine hatte eine ungewöhnliche Begegnung, als sie Samstag in der Nähe der Residenz Het Loo Schlittschuh lief. Die Königin lief mit großer Geschwindigkeit und hatte dabei das Mißgeschick, gegen eine Bauersfrau zu rennen, die, ebenfalls auf Schlittschuhen, ihr entgegenkam. Der Zusammenstoß war so stark, daß die Frau sich nur mit Mühe aufrechterhalten konnte, worauf sie in maßloser Sprache ihre Wut gegen die Königin ausließ. Die Königin war aber darüber gar nicht böse, entschuldigte sich für ihre Ungechlichkeit und setzte ihren Weg fort. Einige Minuten später erfuhr die Bauersfrau zu ihrem nicht geringen Entsetzen, wer die Dame war, gegen die sie so starke Ausbrüche gebraucht hatte.

— (Wie man in Venezuela Gehalte auszahlte.) Zur Charakteristik der Zustände in Venezuela, welches jetzt durch die kriegerischen Ereignisse im Vordergrunde des politischen Interesses steht, sei eine kleine Geschichte aus der Präsidentschaft Crespos, des Vorgängers des jetzigen Machthabers Castro, wiedergegeben. Als Herr Crespo, ein Mischling von Neger, Indianer und Spanier, am Anfang der achtziger Jahre von Guzman Blanco in die Präsidentschaft gehoben wurde, konnte er noch nicht lesen und schreiben, so daß er rasch lernte, seine Unterschrift zu malen. Crespos rechte Hand im Finanzfache war der Italiener Orsi Monbello. Böse Zungen behaupteten, daß er gar nicht so hieß, sondern aus dringenden Gründen seinen Namen gewechselt hatte, nachdem er von Italien fortgegangen war. Ein anderer Italiener, Buscalioni, ein hochbegabter Mathematiker und Direktor der Sternwarte, der während der üblichen Revolution, die Crespo machte, kein Gehalt bezog und mit Frau und Kindern dem Verhungern nahe war, wurde, als Crespo in Caracas einzog, sofort mit einem Monatsgehalt von 800 Franken angestellt. Da Buscalioni trank darniederlag, so ging seine Frau in die Stadt, um das erste Gehalt zu erheben. Orsi Monbello, das Finanzgenie, empfing sie. Scene: „Sie wollen 800 Franken haben?“ — „Ja, das Gehalt meines Mannes.“ — „Ach so! Aber Ihr Mann borgt mir 400 davon.“ — „Dabon weiß ich nichts, er hat mir nichts verglichen gesagt.“ — „Nicht? Wir sind so gute Freunde, er borgt sie mir sicher.“ — „Mein Herr, ich will die mir zukommenden 800 Franken!“ — „Nun, meinnetwegen! Haben Sie die Quittung mitgebracht, ohne die ich nicht zahlen darf?“ — „Ja wohl, hier ist sie!“ Der kluge Finanzmann las sie und schob — 400 Franken hin. — „Aber das sind ja nur 400, die nehme ich nicht!“ — „Nicht? Na, dann nicht, dann bekommen Sie gar nichts. Ich habe ja die Quittung über 800 Franken.“ Frau Buscalioni konnte froh sein, daß sie schließlich noch die 400 Franken bekam. Als Präbent Crespo von der Geschichte hörte, wollte er sich halb tot lachen über das Genie des Finanzmannes, der das schier unmögliche Kunststück fertig gebracht hatte, ein größerer Spitzbube zu sein als der Präsident selbst.

— (Eine schlimme Testamentsklausel.) Als vor kurzem in St. Louis im nordamerikanischen Staate Missouri der Millionär Henri Siemens jun. starb, setzte er seine Witwe als Universalerbin der vier Millionen, die er hinterließ, unter der Bedingung ein, daß sie an jedem Sonntag das Grab seiner ersten Gemahlin ebenso wie das seinige mit den schönsten Blumen eigenhändig schmücken und an den Todes- und Geburtstagen extra reiche Blumen Spenden auf dem Friedhofe niederlegen solle. Da nun die noch junge Frau ihren Gatten außerordentlich geliebt hatte,

ist ihr der Gedanke, daß der Verstorbene nun im Jenseits, an das sie fest glaubt, mit jener anderen eine selige Wiedervereinigung feiert, so schrecklich, daß sie im ersten Schmerz beim Anhören der seltsamen Klausel schluchzend erklärte, lieber auf alles verzichten zu wollen, als diese Bedingung zu erfüllen. Mitfühlende weibliche Seelen, die der verzweifeltsten Witwe zur Seite stehen, meinten zu dem Rechtsanwalt, der das Testament eröffnet hatte, es wäre weniger grausam gewesen, wenn Mr. Siemens von seiner Frau verlangt hätte, ihre Wäsche eigenhändig zu säubern oder jeden Sonntag einen Pfahl hinaufzulettern. Hier aber mußte das Gericht einschreiten und die unerhörte böshafte Klausel für null und nichtig erklären. Sollte dies nicht geschehen, so wird die unglückliche Witwe sich wohl noch befinden und sich dem Willen des Toten, wenn auch mit Widerstreben fügen, anstatt den Millionen zu entsagen.

— (Moderne Flagellantinnen.) In einem der feinsten Häuser des Viertels Monceau in Paris wohnte seit einiger Zeit eine junge, tiefernst auftretende Dame, die sich auf ihren Visitenkarten „Fr. v. Florainval, ehemalige Nonne des Klosters u. v. Frau vom Berge Zion“ nannte. Sie empfing in ihren luxuriös ausgestatteten Räumen täglich von 3 bis 7 Uhr den Besuch vieler eleganter, tiefverschleierter Damen, angeblich um denselben Klavierstunden zu geben. Vor einigen Tagen drangen nun der Polizeikommissär und einige Polizeieinspektoren in die Wohnung der ehemaligen Nonne, um den Klavierstunden zuzusehen. Es bot sich ihnen ein sonderbarer Anblick dar. Durch eine geschickt angebrachte Oeffnung im dunklen Vorzimmer sah man in den hellerleuchteten Salon, der ganz in Violett gehalten und mit seltenen Gemälden ausgeschmückt war. In der Mitte stand die Exnonne in einem priesterlichen Buschium und hielt einer großen Versammlung junger, hübscher Frauen einen Buvorvortrag. Diese hatten Schleier und Kleider abgelegt. Die Polizei beschlagnahmte eine Masse Martertüchlein: Geißeln, Buschgürtel, Dornenkronen, nebst einer großen Sammlung Bücher über Flagellantismus. Einige alte Herren, die ebenfalls im Vorzimmer gefunden wurden, mußten sich identifizieren, während die ganze Flagellantschule nebst der geistlichen Professorin verhaftet wurde.

— (Amerikanische Neuigkeiten.) Es ist wirklich erfreulich, daß uns ein wenn auch fernes Land geblieben ist, welches den Winter unseres europäischen Mißvergnügens aufheißt und dafür sorgt, daß das Lachen nicht völlig ausstirbt. Also zunächst: In Amerika ist der Bazillus der Trägheit entdeckt worden, meldet das „Journal des Débats“. Bei der in der Neuen und in der Alten Welt so erstaunlich verbreiteten menschlichen Faulheit ergeben sich natürlich märchenhafte Schlüsse auf die Ausbreitung dieser Mikroben, und das Interessante besteht in dem scheinbaren Widerspruche, daß diese Mikroorganismen, die die Trägheit weitertragen, selber äußerst emsig sein müssen. Die Schwierigkeit der Entdeckung lag, wie allen Erstes versichert wird, bisher darin, daß der Faulheitsreger das Licht scheute und seine behagliche Wirksamkeit am liebsten im Dunkeln betreibt. Das instinktive Bestreben, die Trägheitsmikroben nicht zu beunruhigen, soll nach der Meinung des hochverdienten amerikanischen Forschers nicht nur durch die Gewohnheit, des Nachts zu schlafen, sondern drastischer noch durch die Gepflogenheit der Orientalen, sich zu verhüllen, dokumentiert werden. Darum fühlen sich auch die dichtverschleierten Frauen des Morgenlandes in der dämmerigen Beschaulichkeit ihres Haremlebens am wohlsten. — Die musikalische Welt wird von einer anderen, aus Amerika zu uns gelangenden Nachricht in eine gewisse Aufregung versetzt werden. Es handelt sich um eine Erfindung, durch die der Chef des Orchesters den Musikern blüßschnell seine Intentionen in Bezug auf Rhythmen und Gefühlsnuancen mitteilen kann. Der elektrische Apparat, der dem Kapellmeister zu Gebote stehen soll, besitzt drei Tasten: Knopf I bedeutet piano, Knopf II fortissimo, der Mittelastler vermittelt die Anordnung verschiedener Nuancen. Die Orchestermitglieder erhalten demnach gleichzeitig die Wünsche des Dirigenten mitgeteilt. Der Erfinder ist ein amerikanischer Ingenieur.

— (40 Grad Wärme) zeigte das Thermometer in den letzten Tagen in Egypten. Man schreibt uns darüber aus Kairo: Im schönen Egypten herrscht himmlische Witterung. Alles grünt und blüht unter der afrikanischen Sonne; die Temperatur erreicht in Oberegypten bis 40 Höhegrade, also Tropenwärme, und das im Dezember. Während man bei uns im Pelz herumläuft, geht man im Lande der Pyramiden im Tennisanzuge. Die Aerzte, die gegenwärtig in Kairo an dem ersten egyptischen Arztkongresse teilnehmen, sind nebenenswert.

### Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ernennungen im Finanzdienste.) Seine Excellenz der Finanzminister hat, wie man uns aus Wien meldet, den Finanzsekretär Georg Konigschegg zum Finanzrate, den Steueroberinspektor Heinrich Kitting und den Finanzoberkommissär August Reich zu Finanzsekretären und den Steuerinspektor Franz Gerstenmayer zum Steueroberinspektor für den Dienstbereich der Finanzdirektion Laibach ernannt.

— (Staatsubvention.) Wie uns mitgeteilt wird, hat das k. k. Ackerbauministerium der Molkereigenossenschaft in Rau, politischer Bezirk Stein, eine einmalige Subvention von 800 K bewilligt.

— (Postdienst.) Der Postadministrator Anton Jurkič in Rastensuß wurde zum Postmeister II. Klasse am gegenwärtigen Dienstorte ernannt; die Postexpedientenstelle in Subor wurde an Franz Pibernit dortselbst verliehen. Die Ortschaft Ratschach, politischer Bezirk Rabmannsdorf, wurde am 16. d. M. aus dem Bestellbezirke des Postamtes Kronau ausgeschieden und jenem des Postamtes in Weißenfels einverleibt. Gleichzeitig wurde in Ratschach eine neue Postablage errichtet, welche mit dem Post-

amte in Weißenfels und mit der Bahnpost Laxovis-Laibach 48 durch täglich zweimaligen Botengang zwischen Ratschach und Ratschach-Weißenfels Bahnhof im Anschlusse an die Verbindungen des genannten Postamtes zu den Zügen Laxovis-Laibach 1711 und 1715 in Verbindung steht. — Anlässlich der Hinausgabe der Banknoten zu 100 K wurde eine neue Auflage der postamtlichen Gelbbriefstempel veranlaßt, welche nunmehr mit dem für die Spezifikation dieser neuen Gelborte erforderlichen Druckzusage versehen sind. Mit der Hinausgabe dieser teils geänderten Gelbbriefstempel wird nach Aufbrauch der gegenwärtig im Verkehr stehenden begonnen werden.

\* (Militärkonzert.) „Die Regimentsbänder sind wahre musikalische Missionäre, welche in stumme Gebirge mit Sang und Klang einziehen, das fröhliche Evangelium der Kunst zu predigen!“ behauptet Hanslick in einem Aufsatze über die Oesterreichische Militärmusik, der er begeistert nachsagt, daß sie auf Flügeln der Harmoniemusik gar oft in die Herzen ganzer Bevölkerungen eingezogen ist. Welche wichtige Rolle die Militärmusik in Laibach spielt, welchen Wert sie für unser Kunstleben hat, indem sie einen wesentlichen Bestandteil der Konzertorchester bildet und die Theatermusik besorgt, wie sie im Sommer durch Promenadenkonzerte im Freien eine zahlreiche Hörerschaft findet, haben wir wiederholt geschildert. Die Musikkapelle des 27. Infanterieregimentes steht zudem auf einer so hohen künstlerischen Stufe, daß sie zu den besten Militärmusiken in Oesterreich gezählt werden kann. Ihre ausgezeichnete Qualität verbankt sie auch dem begabten, energischen und kunstverfahrenen Kapellmeister, Herrn Theodor Christoph, der sie in wahrhaft künstlerischem Geiste leitet. Es erscheint daher natürlich, daß die Militärkapelle und ihr Dirigent vollen Anspruch auf die Dankbarkeit des Publikums haben, und diese zu beweisen, bietet sich jetzt willkommene Gelegenheit, da am 26. Dezember (Stephanitag) im Saale der Tonhalle ein großes Militärkonzert zu Gunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds veranstaltet wird. Das Programm ist ausserlesen, die Mitwirkung einer ausgezeichneten Violinvirtuosin gesichert; im Streicherchor wirken aus besonderer Gefälligkeit acht Herren der Philharmonischen Gesellschaft mit. Es vereinigen sich daher alle Faktoren, um dem Publikum einen seltenen musikalischen Genuß zu verschaffen, und wir sind überzeugt, daß unsere zahlreichen Kunstfreunde der Veranstaltung volle Anteilnahme entgegenbringen werden.

— (Abendpredigten.) Die interessanten Konferenzen des hochw. P. Koller S. J. finden allabendlich um 7 Uhr in der hiesigen Domkirche statt. Der gefeierte Redner behandelt zeitgemäße Themata: Alerikalismus, Dasein Gottes, Gottheit Christi, Christentum, Toleranz u. s. w. Morgen abends wird der letzte Vortrag abgehalten werden.

— (Die Laibacher Citalnica) hält morgen um 11 Uhr vormittags im kleinen Saale des „Karobni Dom“ ihre ordentliche Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Vortrag.) Der allgemeine slovenische Frauenverein veranstaltet morgen im „Mestni Dom“ einen Vortragabend über das Thema „Die Pöpsel in der Küche“ (Vortragender J. Macher.) Beginn 7 Uhr abends.

— (Unter Menschengressern.) Der für heute angefündigte Vortrag des Afrikareisenden Herrn Westmark findet wegen Heiserkeit und Ueberanstrengung des Vortragenden nicht statt und wird nach Neujahr abgehalten werden.

— (Eine neue Orgel) wurde in der hiesigen deutschen Ordenskirche von der Firma Mayer in Feldkirch aufgestellt.

— (Kirchen Diebstahl.) Am 7. d. M. nachmittags versuchte der Buchbinderlehrling Heinrich Zorec aus Großfontan (Steiermark) in der Pfarrkirche in Adelsberg Opferstöcke auszurauben. Er hatte bereits zwei Schlösser mit dem Inhalte von 2 K 53 h ausgebrochen, während er das Bezirksloß des dritten nicht zu sprengen vermochte. Zorec, der mehrerer Opferstoddiebstähle verdächtig ist, wurde in Triest verhaftet.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 30. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Unterwarmberg wurden Franz Mauffer aus Unterwarmberg zum Gemeindevorsteher, Peter Gutter in Rotenstein, Johann Kraker in Komuzen und Andreas Fink in Langenton zu Gemeinderäten gewählt. Bei der am 26. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Unter-Jbria wurden Johann Kenba, Besitzer in Unter-Ranomlja, zum Gemeindevorsteher, Franz Catez in Unter-Ranomlja, Georg Onjezda in Ober-Ranomlja und Andreas Kocin in Arnice zu Gemeinderäten gewählt.

— (Der Winter.) Reinhold E. Petermann schreibt im „Neuen Wiener Tagblatt“ u. a.: Der Westwettereinbruch, der sich schon vor einer Woche durch die Schneefürne angefündigt hatte, die über den Kontinent von Nordamerika dahinstrasten, hat in Wien einer wahrhaft russischen Winterperiode ein Ende gemacht, einer Kälte, die genau der Kälte des Dezember 1879 entsprach und in Wien seit 1775 nur von drei Dezembem überboten wurde. Wir hatten vom 1. bis 15. Dezember durchschnittlich 6:9 Grad Kälte, dagegen im Dezember 1788 — 8 Grad, im Dezember 1829 — 7:3 Grad, im Dezember 1840 — 9:3 Grad. — Natürlich wird das Tauwetter wieder vom Frost abgelöst werden. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Hauptkälte dieses Winters nun doch gebrochen ist und daß sich heuer der Wettergang der Winter 1879/1880 und 1899/1900 wiederholen dürfte. Im Winter 1879/1880 folgte einem Dezember mit — 6:9 Grad ein Jänner mit — 2:1 Grad, im Winter 1899/1900 einem Dezember mit — 4:6 Grad ein Jänner mit + 0:5 Grad Celsius. Mit solcher Herabminierung der russischen Strenge auf das uns zuträglichste mitteleuropäische Maß dürften wohl selbst die Freunde des Wintersports einverstanden sein.

Varmherzigkeit, wie du stets selbst sie geübt, wirst nie du bei anderen finden. Drum will ich nun selbst der Varmherzige sein und dir die Erlösung verkünden.“

Die Vöglein umflattern ein friedliches Grab, in Bonne sich wiegend, sie kosen; noch duften die Blumen im Garten des Herrn, es sind ja die Tage der Rosen! — — —

### Sein Hauch.

Von Eugen Grafen Michelburg.

In dunklen Meeresfluten rauschen der Menschen Weh und Leid; des Frühling's Blüten still belauschen der Menschen Seligkeit.

Was Jahre uns entrissen haben — die Wellen rauschen fort; sie wollen unser Leid begraben in jene Tiefe dort.

Doch ist ein altes Jahr vorüber, das reich an Glück uns war, dann zieht durch Blüten sanft hinüber sein Hauch ins neue Jahr.

(Weihnachtsferien an den städtischen Volksschulen in Laibach.) Mit Bezug auf unsere gestrige Notiz, betreffend die Weihnachtsferien an den Laibacher Volksschulen, berichtet der „Slov. Narod“, daß der k. k. Stadtschulrat kraft der den Ortsschulbehörden zustehenden Befugnis, im Schuljahre drei Tage freizugeben, auch den 27. d. M. als schulfrei erklärt habe, daß also unsere gestrige Notiz unvollständig sei. Wir nehmen diese Richtigstellung mit der Bemerkung zur Kenntnis, daß unsere gestrige Notiz lediglich auf dem Beschlusse des k. k. Landes-Schulrates beruhte, daß uns aber seitens des k. k. Stadtschulrates bis zur Stunde keine Mitteilung über seine Verfügung zugekommen ist.

(Touristenball.) Der slovenische Alpenverein veranstaltet Sonntag, den 1. Februar 1903, einen Touristenball, welcher in dem alpin ausgestatteten Turnsaale des „Narodni Dom“ stattfindet. Beginn 8 Uhr abends. Am Balle wirkt die vollständige Laibacher Vereinskappelle mit. Die Mitglieder sowie alle Freunde des Vereines, welche an dieser Veranstaltung teilzunehmen beabsichtigen, werden gebeten, hiezu entweder in Touristen- oder in National- oder Promenadetoilette zu erscheinen.

(Todesfall.) In Rudolfswert verschied gestern früh Frau Marie Detela, Gemahlin des Herrn Schulrates Dr. Franz Detela, im 46. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis der durch gewinnende Charaktereigenschaften ausgezeichneten Dame findet heute nachmittags um 4 Uhr statt.

(Todesfall.) In Leskovec bei Weichselburg starb am 17. d. M. nach kurzer Krankheit der Gemeindevorsteher Anton Dremlj im Alter von 65 Jahren. Der Verstorbene war vier Jahre hindurch erster Gemeindevorsteher der Gemeinde Leskovec und fungierte sodann über 36 Jahre, also durch zwölf Wahlperioden, ununterbrochen als Gemeindevorsteher der genannten Ortsgemeinde. Dremlj dürfte, was sein Wirken als öffentliches Organ anbelangt, der älteste Gemeindevorsteher von ganz Oesterreich gewesen sein.

(Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abends um 9 Uhr ein Konzert in der Narodna Kavana. Eintritt frei.

(Aus der Polizeiaufsicht entwichen.) Der im Jahre 1872 in Großračna, Gemeinde Račna, Bezirk Laibach Umgebung, geborene und dahin zuständige, wegen Verbrechen des Diebstahles mehreremale vorbestrafte Arbeiter Johann Zajc wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach unter Polizeiaufsicht gestellt und ihm zugleich dessen Heimatgemeinde zum Aufenthalte angewiesen. Am 14. d. M. erhielt Zajc vom Gemeindebeamten Račna eine 24stündige Bewilligung, nach Unter-Sišta seine Kleidung abholen gehen zu dürfen, von woselbst er bis nun noch nicht zurückgekehrt ist. Derselbe hat im linken Augenwinkel eine Narbe.

(Diebstahl.) In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. schlich sich ein Dieb in das Wohnzimmer des Knechtes Michael Susteršič an der Radekystraße, öffnete mit einem Stemmeisen den Koffer des Genannten und entnahm aus demselben 4 K. Im Koffer waren noch ein größerer Gelbbetrag, eine Uhr und andere Effekten.

(Einreißiger Dieb.) Der Gärtnergehilfe Wolf Unger, bedientet beim Korfita an der Bleiweißstraße, fand gestern die ihm am 9. d. M. aus dem Wohnzimmer gestohlene Taschenuhr im Garten in der Nähe des Treibhauses liegen. Der Dieb war von Neue erfaßt worden, worauf er sie zurückbrachte.

(Kleine Nachrichten.) Bartholomäus Zert, 54 Jahre alt, Besitzer in Brezovica Nr. 54, schnitt sich beim Holzhacken mit der Haxe in den linken Daumen. — Der Tischlergehilfe Georg Jenco aus Virmase, Gemeinde Mtlad, sägte sich beim Holzsägen beinahe den linken Zeigefinger ab. — Der zweijährige Johann Kremzar, Sohn eines Bahnbediensteten der Staatsbahn, wohnhaft in Baitisch, fiel vorgestern im Zimmer vom Stuhle und brach sich den rechten Arm. — Anton Sintovec, 30 Jahre alt, aus Sap, Gemeinde St. Marein, Arbeiter bei der Firma Tönnies, verunglückte vorgestern beim Holzfällen in Staručna. Ein Baumstamm fiel auf ihn und brach ihm den rechten Fuß. — Johann Peterca, 20 Jahre alt, aus Mariafaß, Arbeiter in der Koslerischen Bierbrauerei, glitt beim Graben mit einer Krampe aus und fiel auf eine Flasche, die zerbrach. Peterca erhielt an der rechten Handfläche erhebliche Schnittwunden. — Der sechs Jahre alte Josef Pugeš, Besitzersohn in Struga, Gemeinde Reifnitz, fiel vorgestern vom Ofen und verstauchte sich hiebei den linken Arm. — Jakob Vidmar, Schneiderlehrling in Unter-Sišta, stieß sich beim Nähen durch Unvorsichtigkeit die Nähnadel so tief in den Arm, daß er sich in das Krankenhaus begeben und diese ihm dort entfernt werden mußte. — Der 15 Jahre alte Anton Modic, Tischlerlehrling beim Tischler Johann Schuster in Ubdmat, fiel über die Stiege und brach sich den linken Unterarm.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Deutsche Bühne.) Der deutschen Bühne bot sich jetzt die schönste Gelegenheit zu einer Weihnachtsgabe für die Jugend, die ihre Dichter im Herzen trägt, und gewiß auch für die Mehrzahl der Theaterfreunde durch Vorbereitung eines Werkes der Dichterkünste in sorgfamer Vorbereitung mit dem Gaste, Herrn K e i m e r s, in der Hauptrolle. Die Gelegenheit wurde leider nicht ausgenützt, dagegen die fassam bekannte Schauspielervirtuosin Komödie „Kean“ aufgeführt, die mit wahrer Kunst nichts zu tun hat. Wir haben den „Kean“ schon von den verschiedensten Virtuosen des Schauspielers gesehen, ohne daß er uns besonderen Genuß bereitet hätte, denn ihnen fehlte zumeist die Haupteigenschaft des Künstlers für diese Rolle: vornehme Liebeshüchlichkeit, die, frei von der Sucht zur Ueberladung und Ueberreizung, die zu trasser Ueberreibung nur zu leicht verleitende Rolle im Feuer edler Kunst läutert. Während die meisten Darsteller den „Kean“ durch Maßlosigkeit vergrößerten, wußte Herr K e i m e r s durch die Vertiefung des seelischen

Gehaltes und weises Maßhalten den Schauspielerselben zu verfeinern. Seine Sprechweise, seine Bewegungen waren lebendig, temperamentvoll, die leidenschaftlichen Momente zusammengebrängt und doch erschien seine ganze Darstellung stets plastisch. Das Technische drängte sich dabei nie einseitig virtuoshaft hervor, der unmittelbare Ausdruck seiner Stimmung berührte immer natürlich, folgerichtig, nie gewaltsam. Wir haben auch selten eine so begeisterte Stimmung im Publikum erlebt; Beifallsstürme, ungezählte Hervorrufe ehrten den Künstler, der offenbar dadurch gleichfalls in die freudigste Stimmung veretzt wurde. Gerechten Anteil an dem großen Erfolge des Abendes hatten die mitwirkenden Künstler, die den Gast durch ihre gewinnenden, liebenswürdigen Darbietungen aufs beste unterstützten. Wir können natürlich die einzelnen Leistungen nicht nach Gebühr würdigen und müssen uns damit bescheiden, den in den Hauptrollen beschäftigten Damen Müller und v. E f f n e r sowie den Herren O l m a r, K e i s e r n e r und L a n g warmes Lob auszusprechen. In den Nebenrollen machten sich die Damen Gärtner und Jacobovits wie auch die Herren R o s e n und T r a g a u um das Ganze verdient. Das Szenische war bis auf die Beleuchtung, die die Künstler besonders in einer Szene im Stiche ließ, ganz gut, die Regie des Herrn T r a g a u, abgesehen von einigen Verstößen der Komparserie, verständlich. — Das Haus war ausverkauft.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Morgen und übermorgen finden die letzten Vorstellungen vor den Feiertagen statt. Morgen gelangt, durch Kapellmeister S t a p s und Regisseur L a n g neu einstudiert und in Szene gesetzt, die Straußsche Operette „Eine Nacht in Benedig“ zur Aufführung. Die Hauptpartien werden von den Damen Z i n s e n h o f e r, W e r l und P a u l m a n n sowie den Herren R o s e n, V e r c h e n f e l d, L a n g und W a l z e r gespielt. — Am Montag gelangt, vielseitig ausgesprochenen Wünschen zufolge, die Operette „Die Geisha“ zur Aufführung. Am 25. d. M. gelangt als Wohltätigkeitsvorstellung die Oper „Hoffmanns Erzählungen“ zum erstenmale in dieser Saison zur Aufführung.

(Popotnik.) Inhalt der 12. Nummer: 1.) S. S c h r e i n e r: Analyse des geistigen Horizontes des Kindes und der psychologische Prozeß des Lernens. 2.) Dr. Janto B e z j a k: Ueber die Erklärung von Wörtern, Ausdrücken und Phrasen bei der Behandlung von Lesestücken in der Volksschule. 3.) Dr. J o s. T o m i n s e k: Zur Reorganisation des Mittelschulwesens in Frankreich. 4.) B. B e z e t: Den Protokollen des „Pravopis“ von Levec zur neuerlichen Erwägung. 5.) Dr. Franz F l e s i c: Ueber die Originalität unserer älteren Jugendliteratur. 6.) Jv. S e g a: Pädagogische Streiflichter. 7.) Umschau (Feuilleton, Pädagogische Nachlese, Chronik).

(Wiener Hausfrauen-Zeitung.) Unter den vielen Frauen-Zeitungen, welche in den letzten Jahren entstanden sind und um die Günst der Frauen geworden haben, nimmt dieses älteste Familienblatt, die „Wiener Hausfrauen-Zeitung“, welche mit Neujahr den neunundzwanzigsten Jahrgang beginnt, einen der hervorragenden Plätze ein. Und sie verdient ihn auch, denn was Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes betrifft, erhält sich dieses jeden Sonntag erscheinende Blatt auf voller Höhe und wird darum nicht bloß von den Frauen und Mädchen, sondern ebenso gerne von den Herren des Hauses gelesen und gewürdigt. Die „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ ist die Beraterin der Hausfrau in allen Angelegenheiten, sie ist die Lehrerin für die heranwachsende Jugend und bietet außerdem auch reichlich Stoff für geistige Unterhaltung in den zahlreichen Rubriken des Feuilletons, der Novelle, der Rätsel- und Schachzeitung u. s. w.; außerdem wird dieselbe ab 1. Jänner eine eigene illustrierte Mode- und Handarbeitsbeilage bringen, ohne daß dadurch der Abonnementspreis erhöht wird.

**Musica sacra in der Domkirche.**

Sonntag, den 21. Dezember (vierter Adventssonntag), Hochamt um 10 Uhr: Choralmesse ohne Orgel, Graduale Prope est Dominus von Anton Foerster, Offertorium Ave Maria von Dr. Franz Witt; nach der Wandlung Ave verum corpus von Wolfgang Amadäus Mozart.

**In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.**

Sonntag, den 21. Dezember (vierter Adventssonntag), um 9 Uhr Hochamt: Missa vocalis in honorem sancti Vigili in A-dur von Fr. Schöpf, Graduale Prope est Dominus von Anton Foerster, Offertorium Ave Maria von Dr. Fr. Witt. Die Gesänge sind vocal, und während des Hochamtes wird nicht Orgel gespielt.

**Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain**

für die Zeit vom 10. bis 17. Dezember 1902.

Es herrscht:

der **Rotlauf bei Schweinen** im Bezirke Littai in der Gemeinde Schalna (1 Geh.);  
 die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Dane (1 Geh.), Mäfel (3 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Reifnitz (3 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Altemmarkt (4 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Lees (1 Geh.), Mischlach (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbbernil (2 Geh.), Hof (1 Geh.), St. Michael-Stopitsch (2 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden St. Martin (1 Geh.), St. Georgen (1 Geh.), Großlupp (2 Geh.).

**Erloschen:**

der **Schweinerotlauf** im Bezirke Littai in der Gemeinde Mulaui (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hof (1 Geh.);  
 die **Schweinepest** im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Straßische (1 Geh.), Predaffel (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hönigstein (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.  
 Laibach am 18. Dezember 1902.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.**

**Der Wechsel im Kriegsministerium.**

Wien, 19. Dezember. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Budapest: Aus Wiener gut informierten Kreisen ist heute die Nachricht eingetroffen, daß der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Feldmarschall-Leutnant Heinrich Ritter v. Pittreich, von Seiner Majestät dem Kaiser zum Kriegsminister ernannt wurde.

**Ueberschwemmungen in Tunis.**

Tunis, 19. Dezember. In der Ebene von Soliman und Grande Chellan findet man jetzt, da sich das Wasser zurückzieht, zu Tausenden die Leichen der bei der jüngsten Ueberschwemmung umgelassenen Eingeborenen.

**Die Erdbebenkatastrophe in Turkestan.**

Ashabab, 19. Dezember. Der Chef des Depots der Eisenbahnstation Andishan meldet: Das Erdbeben zerstörte alle Bauten auf der Station und in der Stadt. Die Wasserleitung ist unterbrochen, das Inventar liegt unter den Trümmern. Das Personal ist obdachlos und mittellos und wurde zeitweilig in Güterwagen untergebracht. Hilfe für die notleidende Bevölkerung ist nötig. Bis jetzt sind 510 Opfer festgestellt; darunter befinden sich zehn Russen, die übrigen sind Eingeborene. Proviant wird in Margalan angekauft. Das Inventar wird aus Kotan gesendet. Es wurde angeordnet, daß den Eisenbahnbeamten Gelbvorschüsse gegeben werden. Das Erdbeben dauert noch fort. Der Generalgouverneur von Turkestan ist am 17. d. nach Andishan abgereist. Es wurde eine Suskription eröffnet.

Wien, 19. Dezember. Der Landtag hat zu Landesausschüssen gewählt: Aus der Kurie des Großgrundbesitzes Franz von Sirto; aus der Städtekurie Geßmann; aus der Landgemeindeturie Maher; aus dem Plenum des Hauses Leopold Steiner, Scheucher, Pattai. Dann wurden die Wahlen in die Ausschüsse vorgenommen.

Wien, 19. Dezember. Die „Pol. Korr.“ erfährt aus Petersburg: Graf Lambsdorff beabsichtigt, Livadia am 20. d. zu verlassen, um seine Reise nach Belgrad und Sofia anzutreten. Von Sofia begibt er sich nach Wien, wo er am 23. oder 29. d. zu mehrtägigem Aufenthalte eintreffen dürfte. Rom, 19. Dezember. Die Agenzia Stefani meldet aus Venedig: Die Meldung des „Geraldos“, Don Carlos hätte zu Gunsten seines Sohnes auf seine Ansprüche verzichtet, entbehrt jeglicher Begründung.

Lissabon, 18. Dezember. Die Meldung von der Verhaftung Daurignacs in Fünchal ist unrichtig.

Washington, 19. Dezember. Staatssekretär Hay empfing von Großbritannien, Deutschland und Italien eine teilweise Antwort bezüglich der vorgeschlagenen schiedsrichterlichen Entscheidung. Die Antwort Englands ist einem Schiedsgerichte unter entsprechender Bürgschaft günstig. Deutschland nimmt das Schiedsgericht im Prinzip an, findet jedoch, daß viele kleinere Regelungen zu erfolgen haben, ehe auf eine Vereinbarung eingegangen werden kann. Italien erklärt sich dem Vorschlage geneigt, wird aber wahrscheinlich durch das Vorgehen Deutschlands und Englands gebunden sein.

**Neuigkeiten vom Büchermarkt.**

Das **Leben Jesu**, von Phil. Schumacher und Joseph Schlecht, K 24. — Hajek, Dr. M., Pathologie und Therapie der entzündlichen Erkrankungen der Nebenhöhlen der Nase, K 12. — Martius, Prof. Dr. Fr., Pathogenese innerer Krankheiten, K 240. — Rubner, Dr. Max, Lehrbuch der Hygiene, 1. K 240. — Senator, Prof. Dr. S., Die Erkrankungen der Nieren, K 14. — Dvornik, Prof. Dr. S., Die Geschwülste des Gehirns, K 10. — Euthlen, Dr. Friedrich, Die Zellgewebsverhärtungen der Neugeborenen, K 360. — Leyden, Prof. Dr. E. v., und Goldscheider, Prof. Dr., Die Erkrankungen des Rückenmarkes und der Medulla oblongata, K 7. — Hirsch, Dr. E., Febris Herpetica, K 140. — Eggebrecht, Dr. E., Febris Regurgens, K 720. — Bernhardt, Prof. M., Die Erkrankungen der peripherischen Nerven, 1. K 1480. — Chrobak R., Berichte aus der zweiten geburtsh. gynäkologischen Klinik in Wien, 2, K 6. — Böhmert E., Taschenbuch für Jagdsfreunde und Jäger, K 1020. — Knauth, Prof. Dr. S., Uebungsstücke zum Ueberlegen in das Lateinische für Abiturienten K 180. — Langer D., Deutsche Diktierstoffe in Aufsatzform, K 240. — Tumirg, Dr. R., Die Lehre von den Tropen und Figuren nebst einer kurzgefaßten deutschen Metrik, K 2. — Prosch, Dr. Franz, Geschichte der deutschen Dichtung, K 260. — Kalb A. und Gempeler J., Die alte und die neue Rechtschreibung, K 1. — Beyer Otto Wilhelm, Deutsche Schicksale des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild, 1. Hft. 1/2, à K 75. — Fuhrmann M., Die Hölle im Pferdestalle, K 3. — Bethge S., Der gelbe Kater, K 360.

Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Regen	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtl. Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
19	2 1/2 9	728.7	2 1	SSD.	Schwach	fast bewölkt
	9 3	732.7	3 6	ND.	mäßig	heiter
20	7 3	735.3	-0 5	S.	Schwach	heiter

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.3°, Normal: -2.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft.

Zu Gunsten des Pensionsfondes

k. u. k. österreichischer Militärkapellmeister

im grossen Saale der Tonhalle

Freitag (Stephanitag), 26. Dezember, abends halb 8 Uhr

grosses

KONZERT.

In besonders liebenswürdiger Weise haben hiezu ihre gefällige Mitwirkung zugesagt: Fräulein Martha Kupka, Violinvirtuosin aus Wien, sowie mehrere Herren der Philharmonischen Gesellschaft.

Orchester: Regimentskapelle Nr. 27.

Vortragsordnung.

- 1.) Goldmark: «Im Frühlings». Ouvertüre.
2.) Vieuxtemps: Violinkonzert (D-moll, op. 31) mit Orchesterbegleitung. Violine: Fräulein Martha Kupka.
3.) R. Wagner: «Götterdämmerung», «Siegfrieds Tod».
4.) Liszt: Rhapsodie Nr. 6 (Pester Carneval).

Dirigent: Theodor Christoph. (5038) 2-1

Preise der Plätze: Cercle 4 K, I. Platz 3 K, II. Platz 2 K, Galerie 3 K, Stehplatz 1 K, Schülerkarte 60 h.

Karten sind zu haben (aus Gefälligkeit) in der Musikalienhandlung des Herrn Otto Fischer, Kongressplatz (Tonhalle), und am Konzertabende an der Kasse.

Laibacher deutscher Turnverein.

Gut Heil!

Die diesjährige

Weihnachtskneipe

findet am 20. d. M., abends 9 Uhr, in der Glashalle des Kasinovereines statt.

Zwanglose gegenseitige Bescherung, wobei die zu überbringenden Geschenke offen überreicht und einen Mindestwert von 2 Kronen besitzen müssen. Nur Juxgeschenke und solche mit Widmung können in Umbüllung überreicht werden.

Die deutschen Vereine werden zur Teilnahme freundlichst eingeladen. (5039)

Gäste willkommen!

Der Kneipwart.

Verstorbene.

Am 18. Dezember. Cäcilie Sempel, Private, 62 J., Metelkogasse 2, Herzschlag.

Ein treuer Freund vom Kindes- bis zum Greisenalter. Unter den Spielen der Kinder gibt es wohl nur ein einziges, mit dem sich das Kind, der Vater und Großvater gleich gern beschäftigen. Es ist auch in anderer Beziehung ein einzig dastehendes Spiel, ein Spiel, das allmählich vergrößert werden kann und dadurch immer interessanter und lehrreicher wird. Die meisten unserer Leser werden schon richtig auf «Richters Anker-Steinbaukasten» geraten haben, die in der Tat als ein treuer Freund vom Kindes- bis zum Greisenalter bezeichnet werden dürfen. Immer zahlreicher werden die Eltern, die als Kind mit dem Anker-Steinbaukasten spielten und nun das ihnen lieb gewordene Spiel für die eigenen Kinder kaufen und in Gemeinschaft mit ihnen wieder zu bauen beginnen. Sie bauen umso lieber gemeinsam mit ihren Kindern, als die prachtvollen Bauvorlagen mit Einführung der neuen Folge eine große Verbesserung erfahren haben. Und die Großeltern, die schon mit ihren Kindern gern sich am Aufstellen der herrlichen Bauwerke beteiligten, bauen jetzt mit ihren Enkeln. Ein Spiel- und Beschäftigungsmittel, das auf solch außergewöhnliche Erfolge zurückblicken kann, verdient gewiss die Beachtung aller Eltern. Um das Bauspiel unterhaltender zu gestalten, hat die Richtersche Fabrik neuerdings eine zweite Ergänzung eingeführt, durch die es möglich wird, prachtvolle eiserne Brücken mit schönen steinernen Brückentöpfen aufzustellen. Es kann nämlich jetzt zu jedem Anker-Steinbaukasten ein Anker-Brückentopf als genau passende Ergänzung gekauft werden, und da die sinnreiche und für die Kinder sehr wertvolle Richtersche Ergänzungsordnung auch auf die Anker-Brückentöpfe übertragen worden ist, so ergänzen auch diese sich planmäßig untereinander. Das uns vorliegende Brückentopf-Buch enthält so prachtvolle Brückenvorlagen, daß nicht bloß die Kinder, sondern auch Erwachsene sich gern mit dem Nachbauen der Brücken befassen werden. Wer Näheres zu erfahren wünscht, der lasse sich von F. Ad. Richter & Co., k. u. k. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I., Operngasse 16, die neue illustrierte Preisliste kommen; sie wird unentgeltlich zugeandt. (4622)

Landestheater in Laibach.

47. Vorstellung. Ungerader Tag.

Morgen Sonntag, den 21. Dezember.

Neu einstudiert:

Eine Nacht in Venedig.

Romische Operette in drei Akten von Johann Strauß. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Damen-Modehut-Salon

HEINRICH KENDA

Laibach, Rathausplatz 17.

Mein neues Damen-Modehut-Journal für Herbst und Winter 1902/1903 ist erschienen und wird auf Verlangen gratis und franko verschickt. (3960) 11-11



Alcis Schrey, I. l. Postmeister und Realitätenbesitzer, gibt im eigenen sowie im Namen seiner Gemahlin Marie die erschütternde Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, seine innigstgeliebte Tochter

Zinka

im Alter von 18 Jahren nach kurzem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis unseres unvergeßlichen Lieblings findet Sonntag, den 21. Dezember, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Abgang am 19. Dezember 1902. (5031)



Leopold Blumauer gibt sowohl in seinem, als im Namen seiner Töchter Leopoldine, Olga und Josefina allen Verwandten und Freunden tiefergeschüttelt Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten, herzensguten Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Josefine Blumauer

welche nach langem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im Alter von 40 Jahren, heute nachmittags 5 Uhr ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 21. d. M., um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Bahnhofgasse Nr. 35, aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die teure Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 19. Dezember 1902.

Mit tiefem Schmerz geben wir, auch im Namen der übrigen Verwandten, hiemit die traurige Nachricht von dem Ableben unserer innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter und Schwester, der Frau

Fanny Horšić, geb. Žnidaršić

I. l. Berggrats Gattin

welche Mittwoch, den 17. Dezember, um 1 Uhr nachmittags, nach langem, mit Ergebung getragenen Leiden, im 55. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle der teuren Verstorbenen wird Freitag um halb 5 Uhr nachmittags am Friedhofe zu St. Kreuz zur ewigen Ruhe bestattet werden. Die heilige Seelenmesse wird Samstag um 7 Uhr in der Barbarakirche gelesen. (5037)

Idria am 17. Dezember 1902.

Josef Horšić, I. l. Berggrat, Gatte. — Josef, Hugo, Söhne. — Gratiana, Tochter. — Maria Pavliš, I. l. Postmeisters Gattin; Johanna Kupnik, Oberlehrer'sgattin, Schwestern.

Kurse an der Wiener Börse vom 19. Dezember 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Columns include 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsanleihen', 'Eisenbahn-Staatsanleihen', 'Fremdbriefe', 'Aktien', 'Banken', 'Geld', 'Ware', 'Kauf', 'Verkauf'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Services include private deposits, exchange, and insurance.

**Verdauungsstörungen,**  
Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc. sowie die  
**Katarrhe der Luftwege,**  
Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen (5016)

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
**SAUERBRUNN**

nach den Aussprüchen medizinischer Autoritäten mit besonderem Erfolg angewendet wird.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

**Wir machen unsere geehrten Leser auf das** Inserat der Uhrenfabrik und Exporthaus Hanns Konrad in Brüx (Böhmen) aufmerksam, bezüglich den Bezug der von der genannten Firma hergestellten Waren, deren Güte sowohl durch goldene und silberne Ausstellungsmedaillen als auch durch Verleihung des kaiserlichen Adlers unzweifelhaft dargetan ist. Die Firma, welche sowohl im In- wie auch im Auslande ein wohlverdientes Renommee genießt, verschiebt nur echte, vom k. k. Münzamt punzierte Gold- und Silberuhren und garantiert schriftlich für den Feingehalt des Goldes und des Silbers, sowie auch für richtigen und verlässlichen Gang. Reich illustrierte Preiskataloge werden auf Verlangen gratis und franko versendet. Siehe heutiges Inserat. (4986 a)

**Der Orient im Winter.**  
Die schönsten Monate für eine Reise nach dem Orient sind Jänner und Februar, zu welcher Zeit von Budapest besonders luxuriös arrangierte Gesellschaftsreisen abgehen werden. Wir machen unsere Leser auf diese jetzt schon aufmerksam. (4736) 3-3

wie **Perlen** so schön  
werden die Zähne, wenn man sie mit  
**Menthol-Zahnpulver (Denton)**  
täglich reinigt! Eine Dose 60 Heller.  
Dufenden Atem aus dem Munde und einen gesunden  
Zahnbestand sichert das  
**Menthol-Mundwasser**  
und erzeugt gesundes, rosarotes Zahnfleisch!  
Ein Flacon im Karton 1 K.  
Nur erhältlich beim Erzeuger **Mr. Ph. Mardet-**  
**schläger**, Chemiker, Adler-Apothek, Laibach, Krain,  
Täglicher Postversand. (3916) 26-11

**Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 292.**  
Samstag den 20. Dezember 1902.

(5036) G. J. Pr. VII. 16/2  
1.  
**Erkenntnis.**  
Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:  
Der Inhalt der nicht periodischen Druckschrift «Dr. Mad, Frauenarzt. Die Gefahren der Mutterchaft und deren Verhütung nach bisheriger und neuester wissenschaftlicher Methode. 1. Auflage. Verlag Julius Dytensläger, Berlin, S. 14», begründete den objektiven Tatbestand der Vergehen nach §§ 305 und 516 St. G.  
Es werde demnach zufolge des § 489 St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme dieser Druckschrift bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 P. G. vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 6 ex 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung des mit Beschlagnahme belegten Exemplares erkannt.  
k. k. Landesgericht Laibach als Preßgericht am 18. Dezember 1902.

**Das beste Stauböl**  
benzin-, pech-, naphtha- und säurefrei,  
erhältlich am billigsten bei (4948) 3-3  
**Joh. Seunig, Laibach, Alter Markt Nr. 7.**  
Preise: en détail 1 kg 80 h, bei Abnahme von 50 kg à 70 h, bei Abnahme eines grösseren Quantums noch entsprechend billiger.  
Ferner patentierte undurchlässige Salbe, um braune Schuhe zu schwärzen.

Vollkommen geruchlos. Ohne Konkurrenz.

Feinste edelste  
**Medizinal-Weine**  
für Wöchnerinnen, Kranke und Rekonvaleszente, hervorragendste Stärkungswine für geschwächte Personen.  
Das Beste für  
**Magenleidende; feinste Dessertweine**  
sind die  
**Griechischen Weine**  
der Weinbaugesellschaft  
„Achaia“  
in Patras (Griechenland).  
Hauptmarken:  
„Mavrodaphne“ goldbraun und süß  
„Achaier“ weiß und nicht süß  
„Malvasier“ weiß und süß.  
General-Repräsentanz für Oesterreich-Ungarn:  
**C. J. Schrauth**  
Wien, IX./3, Frankgasse 4.  
In Laibach erhältlich bei Peter Lassnik, Wolfgasse 4.

**A. Kraczmers Klavierverkauf- u. -Leihgeschäft**  
Laibach, Petersstrasse Nr. 4.  
Gediegene Auswahl von (4856) 4-3  
Stutzflügeln, Mignons, Pianino und Harmoniums der ersten Firmen.  
Vertreter des k. k. Hof- und Kammer-Klavierfabrikanten  
**L. Bösendorfer.**  
Ueberspielte Klaviere von 80 fl. aufwärts.  
Einkauf und Umtausch aller Instrumente.




**SIE SUCHEN Überraschende Geschenke?**  
Weihnachts- und Neujahrs-  
Kaufen Sie einen Kautschuk-Typen-Druckapparat, dessen Besitzer sein eigener Drucker wird. Kleinere Druckmaschinen wie: Visit-, Adress-, Einladungskarten, Mitteilungen aller Art, sind im Augenblick hergestellt. Wirklich praktisches Geschenk das jung und alt viel Freude bereitet.  
Preis einer kompletten Druckerei mit allem Zubehör:  
65 Typen fl. —50 253 Typen fl. 2-40  
90 „ „ —70 355 „ „ 3-  
127 „ „ 1- 468 „ „ 3-60  
140 „ „ 1-20 640 „ „ 5-  
210 „ „ 2- 809 „ „ 6-  
Sehr elegante Achat-Petschäfte mit hübschem Monogramm à fl. 1-50, 2- , 3-50.  
Füllfederhalter mit 14 karat. Goldfeder, wird einmal gefüllt und kann mit ihr mehrere Wochen geschrieben werden; per Stück fl. 2-50.  
Feines Portemonnaie mit 4 Fächern und herausnehmbarem Stempel, per Stück fl. 2- .  
Selbstfärbender Kautschuk-Stempel mit 2 Zeilen, als fein vernickelter Federhalter mit Bleistift und Patschaft zum Siegeln, per Stück 80 kr.

**J. LEWINSON, WIEN, I., Adlegasse Nr. 20.**  
Vertreter gesucht. Nichtkonvenientes retour. (Telephon 12.179)  
Filiäle: Odessa (Rußland), Kanatnaja 12. Preislisten gratis. (4847) 15-10



Erlaube mir die höfliche Mitteilung zu machen, daß feinste  
**Stutzflügel sowie Pianinos**  
aus Dresden (Sachsen) und Wien der bestrenommierten dortigen Firmen in großer Auswahl hier eingelangt sind, und daß selbe zu bekannt billigen Preisen verkauft sowie auch vermietet werden. Ueberspielte Klaviere sind stets am Lager. Auch empfehle ich mich zum Klavierstimmen und zu Reparaturen sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande. Achtungsvoll (3821) 15-12  
**FERD. DRAGATIN**  
Klavierstimmer und beedeter Schätzmeister des k. k. Landesgerichtes, Floriansgasse Nr. 42.

